

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Postbestellung 2 RM. im Monat, bei Bestellung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. 50 Pf. im Voraus. Einzelhefte 10 Pf. Einjahresabonnement 20 RM. 50 Pf. im Voraus. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, am Markt 1. Die Postbestellung erfolgt durch die Postämter. Die Abrechnung erfolgt durch die Postämter. Die Abrechnung erfolgt durch die Postämter.

Wochensatz: 10 RM. 50 Pf. im Voraus. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, am Markt 1. Die Postbestellung erfolgt durch die Postämter. Die Abrechnung erfolgt durch die Postämter. Die Abrechnung erfolgt durch die Postämter.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 171. — 86. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Montag, den 25. Juli 1927

Streit um die Zeit.

„Da streiten sich die Leute herum.“ Oder man kann auch ein anderes Sprichwort anwenden, das freilich nicht mehr ganz zeitgemäß ist: „Ein Streit um des Kaisers Bart.“ Es handelt sich dabei nämlich um den „Kampf“, wo überall in Deutschland die 24-Stunden-Zeit eingeführt werden soll und wo nicht. Bei der außerordentlichen Lebenswürdigkeit, mit der sich die Regierung des Reiches und die Preussens löst gegenseitig behandeln, wäre es so fast ein Wunder zu nennen, wenn man auch in einer solchen „Lebensfrage“ einig wäre. Auch hier klopft ein Konflikt, der geradezu „unüberbrückbar“ erscheint. Das Reichsministerium ist nun in die Ferien gegangen, nachdem es vorher auch noch die welterschütternde Frage der 12- oder der 24-Stunden-Zeit in längerer Debatte beschäftigt hat. Und dort war man der Ansicht, es sei vollständig genug, wenn die Reichsbahn, internationale Brauch zufolge, die 24-Stunden-Zeit einführt. Sonst solle man bei der guten alten 12-Stunden-Zeit bleiben. Gerade Dr. Stresemann soll es gewesen sein, der der Ansicht war, in Deutschland sei man so sehr an die 12-Stunden-Zeit gewöhnt, daß man mit diesem guten alten Brauch nicht brechen dürfe.

Ganz anders ist das Preussenministerium! Das steht politisch auf einem ganz anderen Standpunkt und scheint auch deswegen dafür zu sein, das auch in Kleinigkeiten zu dokumentieren. Während auf Grund der Beschlußfassung des Reichstages alle Reichsbehörden angewiesen sind, sich keine neuen Uhren anzuschaffen, sondern die 12-Stunden-Zeit beizubehalten und sich um die 24-Stunden-Zählung nicht zu kümmern, ist das Preussenministerium ganz anderer Ansicht. Dort hat man sich nämlich auch eingehend mit der Uhrenfrage beschäftigt und dabei ein Loblied gesungen auf die 24-Stunden-Zeit. Während dabei die Bevölkerung sei schlaftief begeistert von der Neuordnung und kein Mensch wolle mehr dem alten Brauch huldigen. Und da sich dieser Begeisterung auch das Preussenministerium anschloß, so wurde der Ministerialbescheid des preussischen Innenministeriums herausgebracht, wonach alle preussischen Behörden die 24-Stunden-Zählung einführen müssen.

Der Konflikt ist also da, ein so unfaßbar schwerer Konflikt, daß er in seinen Folgen überhaupt noch gar nicht zu übersehen ist. Zwar ein Gutes wird er haben: das Publikum, das sich in der Behördenorganisation, der Zuständigkeit der einzelnen Ämter und Behörden schon längst nicht mehr ausfindet, wird auf die Art und Weise endlich darüber unterrichtet, welche Behörden zur Reichsverwaltung und welche zur preussischen Landesverwaltung gehören. Es wird also auch eine Art Staatsbürgerliche Unterweisung geben, — was ja angesichts der politischen Urbildung in Deutschland gewiß einen Vorzug bedeutet! Aber sonst — wenn eine Reichsbehörde irgendeine Zeitangabe macht, die sich innerhalb der 12-Stunden-Zählung bewegt, so wird umgehend schriftlich seitens der zuständigen preussischen Behörde um nähere Aufklärung gebeten werden. Was dazu beitragen wird, daß der nicht gerade sehr geringe Schriftverkehr der Behörden noch ein bißchen mehr anschwillt. Und wenn man sich dann im Reiche auf den Standpunkt stellt, daß die 24-Stunden-Zählung offiziell gar nicht existiert, so ergeben sich daraus auch allerhand amüsante Zwischenfälle, an denen der unbeteiligte Zeitgenosse seine Freude haben wird. Abgesehen davon — und das kompliziert die ganze Geschichte noch bedeutend — auch jene Institution der 24-Stunden-Zählung eingeführt, von der die Souveränität des deutschen Volkes repräsentiert wird, der Reichstag nämlich, gegen den somit das Reichsministerium wider den Stachel leckt.

Diese Menschen werden behaupten, daß die preussische Regierung ihren Beschluß gefaßt hat, um wieder einmal das Reich ein bißchen zu ärgern. Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn, wie gesagt, man behandelt sich ja gegenseitig mit der größten Lebenswürdigkeit. Von einem Konflikt kann gar nicht die Rede sein. Bloß von dem, daß man eben wieder einmal bewährtem Gebrauche gemäß nebeneinander herregiert und sich gegen jede Uniformierung wehrt. Wenn sich das Ausland gleichfalls darüber amüsiert, so mag man ihm dieses Vergnügen ruhig lassen. Aber Sorgen haben wir, Sorgen!

Forderungen der österreichischen Heimatwehren.

Die Untersuchung der Wiener Zwischenfälle. Die Bundesleitung der alpenländischen Heimatwehren hat an den Bundeskanzler Dr. Seipel folgendes in politischen Kreisen stark beachtetes Telegramm abgeschickt:

„Im Namen sämtlicher alpenländischen Heimatwehren erlaube ich, allen etwaigen Versuchen, die Schuldigen der Ereignisse vom 15. Juli in die Regierung zu nehmen, unbedingten Widerstand entgegenzusetzen. Die Heimatwehren müßten sonst Maßnahmen schärfster Art ergreifen.“ geg. Steindle.

Die polizeiliche Untersuchung wegen der Vorgänge am 15. und 16. Juli und das Strafverfahren nannte sie

Erhöhung der Postgebühren.

Die Portoerhöhung beschlossen.

Annahme der Gebührenvorlage im Verwaltungsrat. Nach langer, sehr lebhaft geführter Debatte im Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost wurde die Gebührenvorlage, die eine Erhöhung des Portos auf allen Gebieten des Postwesens bringt, angenommen.

Briefe und Drucksachen. Nach diesen Beschlüssen sollen zukünftig Ortsbriefe 8 Pfg., Fernbriefe 15 Pfg. bis 20 Gramm, Ortspostkarten 5 Pfg., Fernpostkarten 8 Pfg., Drucksachenarten 3 Pfg., Drucksachen bis 50 Gramm 5 Pfg., bis 100 Gramm 8 Pfg., bis 250 Gramm 15 Pfg., bis 500 Gramm 30 Pfg., bis ein Kilogramm 40 Pfg., Päckchen bis ein Kilogramm 40 Pfg. (bisher 30 Pfg.).

Die Gebühren für Pakete. werden danach bis 5 Kilogramm wie folgt festgesetzt: 1. Zone 50 Pfg., 2. Zone 60 Pfg., 3. Zone 80 Pfg., 4. Zone 80 Pfg., 5. Zone eine Mark. Für jedes weitere Kilogramm 10 bzw. 20 bzw. 30 bzw. 35 bzw. 40 Pfg.

Angenommen wurde weiter ein Antrag Dr. Robis, wonach im Paketverkehr zwischen Österreich und dem übrigen Reich zum Ausgleich der in Polen liegenden Strecken die Gebühr der jeweils nächstniedrigen Zone in Ansatz gebracht wird. Desgleichen wurde eine Entschliessung angenommen, wonach die Reichspostverwaltung die Einführung eines Zwei- bis Dreikilogramm-Paketes zu billigen Einheitspreisen zum 1. Oktober d. J. in Erwägung ziehen soll. Dagegen wird das eingeschriebene Paket in Zukunft abgeschafft.

Eine Reihe weiterer Bestimmungen wird gleichfalls nach den Vorschlägen des Arbeitsausschusses angenommen. So beträgt in Zukunft die Verschickungsgebühr für Wertsendungen 10 Pfennig, die Einzugsgebühr für Briefsendungen im Ortszustellbezirk 40 Pfg., im Landzustellbezirk 80 Pfg., für Pakete im Ortszustellbezirk 60 Pfg., im Landzustellbezirk 1,20 Mark. Die Gebühr für Bahnhofsbriefe beträgt für den Kalendermonat 18 Mark, für die Kalenderwoche 6 Mark; die Gebühr für Einlieferung von Einschreibsendungen usw. außerhalb der Posthalterstunden 30 Pfg.; die Pakettaggebühr 15 Pfg.

Für Postanweisungen beträgt die Gebühr bis 10 Mark 20 Pfg., bis 25 Mark 30 Pfg., bis 100 Mark 40 Pfg., bis 250 Mark 60 Pfg., bis 500 Mark 80 Pfg., bis 750 Mark 1 Mark, bis 1000 Mark 1,20 Mark.

Die Gebühr für telegraphische Postanweisungen beträgt bis 25 Mark 3 Mark, bis 100 Mark 3,50 Mark, bis 250 Mark 4 Mark, bis 500 Mark 4,50 Mark, bis 750 Mark 5,50 Mark, bis 1000 Mark 6,50 Mark, über 1000 Mark für je 250 Mark 1 Mark.

Hart gekämpft im Verwaltungsrat wurde um das Porto für Ortsbriefe, für das bekanntlich im Entwurf 10 Pfg. vorgesehen waren. Es ist schließlich gelungen, hierfür ein Porto von 8 Pfg. festzusetzen. Die umständlich gerade diese Position der Vorlage war, geht wohl am besten daraus hervor, daß die Ermäßigung der Gebühren mit 21 gegen 19 Stimmen beschlossen wurde. Abgelehnt wurde ein Antrag, der ein ermäßigtes Porto für Kartendrucke vorsehen wollte, die allgemein als Briefe des Heinen Mannes gelten.

Verhafteten gliedert sich in zwei Teile: in die Untersuchung der rein kriminellen Dinge, also Brandlegung, Unterschlag, Raub und Plünderung, und in die der politischen Zusammenhänge. Interessant ist, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erfährt, die Feststellung, daß nahezu 50 Prozent der Verhafteten schwer verurteilt sind. Der Verbrecher sind, darunter einer wegen Brandlegung mit fünf Jahren Gefängnis und ein anderer wegen Mordversuchs mit vierjähriger Kerkerhaft. Die Untersuchung der politischen Zusammenhänge erstreckt sich dem „Neuen Wiener Tageblatt“ zufolge auf die Agitation von kommunistischer Seite und auf die Hintermänner jener Provokateure, welche bei der Demonstration die Arbeiterschaft verhetzt und durch ihr aggressives Vorgehen gegen die Wachbrennen Einschreiten veranlaßt haben. Diese Provokateure waren es auch, die das Kommando zum Sturm auf die Wachkubik und auf den Fußkavalas sowie die Aufforderung zu den Brandlegungen gegeben haben. Es scheint, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ weiter meldet, klar hervorzugehen, daß tatsächlich ein Putschplan vorgelegen hat und daß es nur dem energischen Einschreiten der Polizei zu danken ist, wenn dieser Putschplan bekundet werden konnte. Eine Anzahl von Zeugen können bekunden, daß am vergangenen Freitag wie auch am Sonnabend ein regelrechter Stafettenlauf zwischen den Schaulägen der blutigen Ereignisse und gewissen bolschewistischen Personen organisiert war, die sich in Wien aufhielten.

Der Ausschuss des Verwaltungsrats beschloß ferner, anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten Wohltätigkeitsmarken mit dem Bilde Hindenburgs herauszubringen, die den doppelten Preis kosten sollen. Die Marken sollen, wenn sie sich bewähren, später als einfache Briefmarke verwendet werden. Ein sozialistischer Antrag, auch eine Friedrich-Ebert-Marke zu schaffen, soll nach den Ausschussbeschlüssen erst entschieden werden, wenn sich die Hindenburg-Marke bewährt hat.

Dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost ist jetzt die Bilanz für den 31. März 1927 und die Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 vorgelegt worden. In dem Bericht sagt die Reichspost, daß das Gesamtergebnis zwar noch als befriedigend angesehen werden könne, daß es aber mit aller Deutlichkeit zeige, daß die für 1927 zu erwartenden Mehrausgaben ohne Gebührenerhöhungen nicht gedeckt werden können.

Die Termine der Gebührenerhöhung.

Als Termin für die Inkraftsetzung der neuen Vorlagen ist allgemein der 1. August in Aussicht genommen, mit Ausnahme des Paketverkehrs und der Zeitungsgebühren, wobei die technischen Vorbereitungen eine Hin- und Herbewegung bis zum 1. Oktober bedingen.

Gegenüber Zeitungsmeldungen, daß Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sich gegen die geplante Portoerhöhung ausgesprochen habe, erklärte der Reichspostminister im Verwaltungsrat der Reichspost mit aller Bestimmtheit, daß der Reichswirtschaftsminister gegen die Gebührenerhöhung niemals Einspruch erhoben, im Gegenteil der Gebührenerhöhung allerdings unter Bedenken gegen einige wenige Gebührensätze wiederholt ausdrücklich zugestimmt habe.

Ein kleiner Ausgleich entsteht dadurch, daß im Postschekverkehr die Überweisungsgebühr fallen gelassen worden ist. Ebenso ist von einer Erhöhung der Auszahlunggebühr abgesehen worden.

Für Einzahlungen auf Zahlkarten bis 10 M. verbleibt es bei dem bisherigen Gebührensatz von 10 Pf., Einzahlungen von 10—25 M. sollen 15 Pf. kosten, von 25—100 M. 20 Pf., von 100—250 M. 25 Pf., in den folgenden Stufen bis 1250 M. bleiben die Gebührensätze unverändert. Ferner ist für die Verbesserung der Postschekbriefe eine Gebühr vorgesehen, die bei Benutzung der besonderen gelben Briefumschläge 5 Pf. beträgt. Die von der Verwaltung vorgeschlagene Gebühr von 5 Pf. für das Ausfertigen des Kontoauszuges ist abgelehnt worden.

Die Wortgebühr für gewöhnliche Inlandstelegramme im Ortsverkehr wird 8 Pf., im Fernverkehr 15 Pf. betragen. Die bisherige Stundungsgebühr für Aufgabe eines Telegramms durch Fernsprecher, die bisherige Gebühr für Mitnahme eines Telegramms durch die Zusteller von 10 Pf. und die Gebühr für Einbindung von Telegraphengebühren kommen in Wegfall.

Die in der Vorlage vorgesehene Einrichtung, beim Verkauf durch Wertzeichengeber (Automaten) eine 8-Pf.-Marke für 10 Pf. abzugeben, ist beseitigt worden. Es sollen Vorkehrungen getroffen werden, um auch durch Automaten die 8-Pf.-Marken zum Nennwert abzugeben.

Der Wiener Gemeinderat, dessen Mehrheit sozialistisch eingestellt ist, beschäftigte sich in einer längeren Sitzung mit den letzten blutigen Anrufen. Nach längerer Beratung, während der es auch zu Lärmzügen kam, namentlich, wenn sich die Parteien gegenseitig die Schuld an dem Vordringen vorwarfen, wurde ein Antrag auf Einsetzung von Untersuchungsausschüssen angenommen. Ferner wurde der Antrag des Führers der christlich-sozialen Gemeindefraktion auf Auflösung der Gemeindefraktionen abgelehnt.

Bei der Diskussion, die in der österreichischen Öffentlichkeit über die Wiener Krawalle entbrannt ist, spielt gegenwärtig die Frage eine Rolle, ob von der Polizei gegen die Aufrührer Dum-Dum-Geschosse verwendet worden sind oder nicht. Von sozialdemokratischer Seite wird nämlich die Verwendung solcher Geschosse behauptet, während die Polizei diese Behauptung strikt in Abrede stellt. Eine Untersuchung soll auch ergeben haben, daß die Behauptung der Sozialdemokraten nicht den Tatsachen entspricht.

Die Verhaftung des preussischen kommunistischen Landtagsabgeordneten Pieck in Wien hat zu einem diplomatischen Schriftverkehr zwischen der deutschen Gesandtschaft in Wien geführt, die ein Ersuchen des Präsidiums des Preussischen Landtages wegen Freilassung des Abgeordneten übermittelte.

Zugleich wurde angefragt, ob es den Tatsachen entspricht, daß er nur wegen Überschreitung der Wahlvor-

...wirden verpackt worden sei. Das Bundeskanzleramt erklärte, die Annahme, daß der Abgeordnete Pled nur wegen Überschreitung der Maßvorschriften verhaftet worden sei, treffe nicht zu, sondern es sei bei ihm auch kompromittierendes Material gefunden worden. Bevor die diesbezügliche beim Landesgericht anhängige Untersuchung nicht abgeschlossen sei, sei ein Einschreiten der Bundesregierung nicht möglich.

Wiederauflauern des Brandes im Justizpalast.

Aus dem Justizpalast fliegen wieder an einer Ecke Flammen auf. Die Feuerwehr war gleich zur Stelle und löschte in kurzer Zeit den Brand, der infolge Inbrandsetzung eines noch glimmenden Balkens durch Zufug entstanden war.

Prinz oder König Carol?

Rätselraten um Rumänien.

Für Rumänien ist jetzt die wichtigste Frage, wie sich Prinz Carol, der in Paris lebende älteste Sohn des verstorbenen Königs Ferdinand, in der nächsten Zukunft verhalten wird. Französische Blätter behaupten, daß er das Königtum seines Sohnes nicht anerkennen und sich selbst als den König von Rumänien betrachte. Er werde aber, obwohl es schon zu Kluggebungen für ihn in Bukarest gekommen sei, sich vorläufig nicht in Abenteuer stürzen, zumal er hoffen dürfe, daß an einem nicht allzufernen Tage Bratianu selbst ihn zurückholen werde.

Der Prinz selbst hat in einer für die Öffentlichkeit bestimmten Erklärung kundgetan, daß ihn der Tod seines Vaters, dem er tief ergeben gewesen sei, aufs schmerzlichschste berührt habe. Es liege ihm fern, unter den jetzigen Umständen irgendeine Kluggebungen zu veranlassen, die die Trauer in Rumänien fördern könnte. Seiner tiefen Trauer um den Vater verließ Prinz Carol auch in einem Telegramm an seine älteste Schwester, die Königin von Jugoslawien, Ausdruck.

In Berlin fand anlässlich des Todes des Königs Ferdinand ein Trauergottesdienst statt. Als Vertreter des Reichspräsidenten war Ministerialrat Dr. Böhlke erschienen, als Vertreter des Auswärtigen Amtes Staatssekretär v. Schubert. Der Feierlichkeit wohnten die in Berlin anwesenden Botschafter und Gesandten der fremden Mächte bei.

Das Aufwertungsrecht der Länder.

Darf höher aufgewertet werden, als das Reich vorzieht?

Der württembergische Staatspräsident Bazille hat vor kurzem in einer Rede über die Aufwertungsfrage der Kleintrentiner die Bemerkungen gemacht: „Wie ernst es der württembergischen Regierung in ihrer Haltung ist, geht nicht nur daraus hervor, daß sie im Reichsrat den förmlichen Einspruch gegen das Aufwertungsrecht eingelegt hat, sondern vor allem aus folgenden bisher nicht bekannten Tatsachen: Nach Erlaß der Aufwertungsgeetze versuchte die Reichsregierung eine Vereinbarung der Landesregierungen dahin zustande zu bringen, daß sie sich verpflichtet, auf dem Verwaltungswege dafür zu sorgen, daß den Gemeinden bei Ablösung ihrer Anleihen die Freiheit höherer Aufwertung gesichert werde. Diesem Plan stimmten die Regierungen, in denen die Sozialdemokratie vertreten ist, zu. Er scheiterte jedoch an dem Widerspruch der württembergischen Regierung, die von ihrem Standpunkt trotz vielfacher Einwirkungen nicht abging.“ Diese Behauptung wird nun in der Schwäbischen Tagwacht in einem offenen Briefe des Abgeordneten Keil an den Reichsfinanzminister in Zweifel gezogen und um Aufklärung gebeten, ob die Darstellung des Staatspräsidenten Bazille den Tatsachen entspricht.

Wirtschaftsforderungen des Handwerks.

Eine Rede des Ministers Dr. Curtius.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Billmann wurde der achte nordwestdeutsche Handwerkerkongress mit einer Fachverbandstagung eröffnet. Anwesend waren Vertreter des westfälisch-lippischen Handwerkerbundes, der Handwerkskammer Hannover und des Niederfachlichen Kammerlages. Oberbürgermeister Stollberg-Hannover sprach über Fachverbände in ihrer organisatorischen Bedeutung; er erklärte, daß Handwerk müsse sich entscheiden, ob seine Zukunft unter den Gesichtspunkt des Unternehmertums sich gestellt wissen wolle oder ob handwerkliches Können seine Grundlage bilden solle. Ergänzt wurde der Vortrag durch Schneidermeister Hud-Hannover über „Das Ziel der Fachverbände“. Er forderte den Schutz handwerklicher Arbeit durch Regierung und Parlament und Anerkennung des Handwerks als gleichberechtigter wirtschaftlicher Faktor neben Handel, Industrie und Landwirtschaft. Unter häuslichem Beifall sprach Dr. Estensfeld über den Kampf der Zimmungsstratentassen gegen die sozialistisch beeinflussten Ortskrankenkassen. Drei wichtige Entschlüsse wurden angenommen. Gefordert wird Umwandlung der Gewerbesteuer in eine Berufssteuer und Einschränkung des Zuschlagsrechtes der Gemeinden zur Einkommensteuer, ferner die Durchführung der Reichsverbandsordnung für Bauten. Die dritte Entschlüsse fordert die Beschränkung der Hauszinssteuer auf eine kurzfristige Zeit, ferner Herabsetzung der Steuer um den heute für Verwaltungszwecke bestimmten Teil und Verwendung des Restes lediglich für Bauzwecke.

Auf die außerordentlich hohen Steuerlasten bei den handwerklichen Betrieben ging dann Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius ein. Er betonte, daß das in Vorbereitung befindliche Reichsrahmengesetz für die Realökonomern dem Mittelstand durch

Senkung der Grund- und Gewerbesteuern

eine Erleichterung der Steuerlast bringe. Er habe volles Verständnis dafür, so fuhr Dr. Curtius fort, daß das durch hohe Zins- und Steuerlasten bedrückte Handwerk sich über die Konkurrenz der öffentlichen Betriebe beschwere, und werde mit aller Energie an die Abklärung dieses Mißstandes herangehen. Zum Schluß ging Dr. Curtius auf die

Frage des Nachwuchses

im Handwerksstande ein, der in einzelnen Handwerkszweigen außerordentlich gering sei. Auch hier wolle die Reichsregierung durch eine Neuordnung des Lehrwesens im Berufsausbildungsgezet Wandelung schaffen, das keineswegs eine schematische Regelung für alle Berufszweige beabsichtige. Er hoffe, so schloß der Minister,

durch diese Stizzierung der Lage des deutschen Handels einen Beweis des aufrichtigen Interesses gegeben zu haben, das die Reichsregierung an der Erhaltung und Entfaltung dieses wirtschaftlich, kulturell und sozial wichtigen Standes nehme. Möge die dauernde Durchführung der Überbrückung der Massen und des Ausgleichs innerhalb unserer Gesellschaft von dem deutschen Mittelstande erreicht werden.

Tagung der österreichischen Sozialisten.

Kommunist Pled bleibt noch in Haft.

Die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei sind in Wien zu einer außerordentlichen Reichskonferenz, die einen streng vertraulichen Charakter trägt, zusammengetreten. Es verlautet, daß neben der Besprechung der weiteren innenpolitischen Haltung der Partei nach den blutigen Ereignissen der Vorwoche die Beratung von Organisationsfragen der Sozialdemokratie sowie der Maßnahmen, durch die verhindert werden soll, daß künftig wieder unersessene und unverantwortliche Elemente die Möglichkeit zu Ausschreitungen finden, im Vordergrund steht. Die Organisationsmaßnahmen sollen sich auch auf den Republikanischen Schutzbund erstrecken. Außerdem soll die Konferenz zu der vom Landbund angeregten Frage der Auflösung des Nationalrates und zur Frage der Neuwahlen Stellung nehmen.

Der deutsche Kommunist Pled, der während der Unruhen nach Wien gefahren war und verhaftet wurde, wird entgegen anderslautenden Meldungen noch nicht auf freien Fuß gesetzt.

Der Polizei ist es gelungen, den größten Teil der vor acht Tagen aus einer gebänderten Waffenhandlung weggeschafften Waffen und Munition in einem Vereinslokal der sozialdemokratischen Jugendorganisation wieder zu beschlagnahmen. Bei den politischen Ermittlungen spielen einige von verschiedenen Photographen während der Unruhen ausgenommene Bilder eine bedeutende Rolle. Die Photographien wurden stark vergrößert, wodurch es möglich war, eine große Anzahl von Personen, die sich an den Ausschreitungen besonders als Brandstifter beteiligten, festzustellen.

Notlandung der Junkers-Flieger.

Der Flugweltrekord aufgeschoben, doch nicht aufgehoben!

Der Angriff auf den Langstrecken- und Dauerweltrekord Chamberlins, den die Piloten Zoole und Rittig mit dem Junkers-Flugzeug „B. 33“ versucht haben, mußte nach 15stündigem Flug aufgegeben werden, da der Motor beschädigt war. Die Notlandung erfolgte auf hügeligem Gelände in der Nähe des Flugplatzes Modau. Die Ursache für den Motorschaden liegt vermutlich darin, daß die Maschine bei dem Start einige Male wieder auf den Boden kam; diese Stöße der mit 3700 Kilogramm belasteten Maschine führten zum Verbiegen eines Brennstoffzuleitungsröhres, was sich erst bei der Einschaltung des betreffenden Tanks herausstellte. Die beiden Piloten werden den Versuch, den 15stündigen Flugrekord Chamberlins zu brechen, aber schon in der nächsten Woche fortsetzen und dazu dieselbe Maschine mit dem gleichen Motor benutzen.

Gleichzeitig ereignete sich in Adlershof (bei Berlin) ein schwerer Flugunfall. Dort stürzte ein Flugzeug aus 1500 Meter Höhe ab. Beim Aufschlagen auf den Boden explodierte der Benzintank und der Apparat mit den beiden Insassen verbrannte vollständig. Das Unglück soll auf einen Bedienungsfehler des Flugzeugführers zurückzuführen sein.

In Salzburg setzte sich dieser Tage ein Flugzeug in Bewegung, während noch ein Monteur an ihm arbeitete. Der Mann blieb mit dem Fuße im Gefährte hängen und machte in dieser entscheidenden Lage die Schleifenflüge mit. Der Pilot wurde schließlich durch Leuchtstrahlen auf den Monteur aufmerksam gemacht und landete. Zum großen Staunen aller Zuschauer blieb aber der Monteur unverletzt.

Neue Hochwasserkatastrophen.

Große Verwüstungen im Elbegebiet.

In der Gegend von Wittenberge ist die Elbe in den letzten Tagen täglich um etwa 30 Zentimeter gestiegen. Die Elbeborstler Kathens und Stepenitz bei Wittenberge führten an sich schon Hochwasser und sind durch den eingetretenen Anstau kilometerweit über die Ufer getreten. Infolgedessen sind die Verbindungen zwischen mehreren Dörfern überflutet, und ein Passieren Wittenbergs ist nur noch mit Rähnen möglich. Die Kartoffel-, Rüben- und Kornfelder der ganzen Gegend sind der Flutwelle zum Opfer gefallen. Die meisten Felder sind 20 Zentimeter weit unter Wasser gesetzt. Sämtliche Arbeiten der Elbtrambandverwaltung mußten eingestellt und die Arbeiter entlassen werden. Auch das

Hochwasser in der Elbmark

hält an und hat zahlreiche Landwirte ruiniert. Das nicht unter blankem Wasser liegende Land ist derartig morastig geworden, daß eine Ernte ausfallen wird.

Von weiteren Landstrichen sind u. a. das Ferehgebiet in den Kreisen Dammberg und Linchow von dem Hochwasser in der Mitteldeutschen Provinz betroffen. Der Dammbruch bei Gisterwerda ist noch nicht behoben, denn unter dem ungeheuren Wasserdruck sind die eingerammten Befestigungsarbeiten weggerissen worden. Die Schließung des Damms ist dadurch um mindestens 24 Stunden verzögert worden. So ist der Flußschaden in der Gegend der schwarzen Elster noch erheblich größer geworden.

Schwere Unwetter befiel ferner der Kreis Cleve im Rheinland. Ungeheure Sandmassen wurden von den Wäldern herabgeschleift.

Die Gegend um Cleve gleicht einem großen See, der Landwirtschaft sind dadurch große Verluste entstanden. In Thüringen richtete eine Windhose in den Orten Stregda und Hühelroda große Verwüstungen an. Mehrere Häuser wurden zertrümmert und eihundertjährige Bäume entwurzelt. Eine 16 Zentner schwere Maschine trug der Sturm 30 Meter weit fort.

In Südamerika herrschte ein Wirbelsturm, bei dem namentlich in Südchina mehrere Menschen umgekommen sind. Der Sachschaden soll auch hier sehr groß sein.

Kleine Nachrichten

Höring tritt vom Oberpräsidenten-Posten zurück.

Magdeburg, 24. Juli. Auf der Reichstagung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erklärte heute Oberpräsident Höring, daß er sich nach Rücksprache mit Ministerpräsident Braun und Innenminister Gryninski entschlossen habe, von dem Posten des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zurückzutreten, um sich in Zukunft allein den Angelegenheiten des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold widmen zu können.

Zusammenstoß zwischen Stahlhelm und Roten Frontkämpfern.

Köln, 25. Juli. Der T. A. wird gemeldet: Gestern gegen 17 Uhr entstand zwischen Roten Frontkämpfern und Stahlhelm eine Schlägerei. Die Roten Frontkämpfer haben die Stahlhelmlente zuerst angerepelt. Im Verlauf der Schlägerei wurde ein Stahlhelmlenze von einem Roten Frontkämpfer niedergeschlagen. Die Kommunisten ergriffen die Flucht. Die Stahlhelmlente verfolgten die Roten Frontkämpfer. Ein Roter Frontkämpfer gab auf einen Schuß einen Schuß ab, wobei dieser getroffen wurde. Als ein Polizeiwachmann zwei Schritte vor einem Trupp stehender Roter Frontkämpfer stand und rief: „Halt oder ich schieße!“ wurde von zwei der Täter auf ihn geschossen. Beiden entzogen sich durch die Flucht der Festnahme. Der Arbeiter Alois Dittus konnte festgenommen werden, ebenso wurde der Arbeiter Stawiner im Laufe des Sonntags in seiner Wohnung festgenommen. Die Schuld an dem Zusammenstoß ist den Roten Frontkämpfern beizumessen.

London zu den österreichischen Anleihegesuchen.

London, 25. Juli. Wie der „Daily Telegraph“ zu berichten weiß, beschließt die österreichische Regierung, den internationalen Weltmarkt für eine Anleihe zu interessieren, um mit diesem Gelde ihre ungünstige Arbeitsmarktlage zu verbessern. Da der Anschlag weiter verboten sei, bleibe nach österreichischer Ansicht den Anleihegebern nichts anderes übrig, als Oesterreich durch eine große Anleihe zu stützen.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 25. Juli 1927.
Wertblatt für den 26. Juli.
Sonnenaufgang 4¹¹ | Mondaufgang 1¹¹
Sonnennuntergang 20¹¹ | Monduntergang 15¹¹
1856 Bernhard Schab, englischer Dichter und scharfer Kritiker seines Volkes, geb.

Einweihung des Tannenbergs-Nationaldenkmals.

Am 18. September wird auf dem Schlachtfelde von Tannenberg die Einweihung des Tannenbergs-Nationaldenkmals im Beisein des Reichspräsidenten von Hindenburg stattfinden. Erwünscht ist die Teilnahme aller Bevölkerungsschichten aus allen deutschen Gauen, um den festen Zusammenhalt der abgeschwägten Provinz Ostpreußen mit dem Mutterland zum Ausdruck zu bringen. In der räumlich vom Slaventum umrandeten Ostmark wird das Denkmal das Bewusstsein dafür schärfen, daß unser deutsches Volk nur dann angesehen und frei dastehen kann, wenn jeder Deutsche die Taten der Väter ehrt und selbst entschlossen ist, wie es die Helden von Tannenberg taten, zur Verteidigung der Heimat das Leben einzusetzen. Alle, die in diesem Sinne das Denkmal weihen wollen, sind zur Weibeseier willkommen. Besondere Einladungen an Vereine und Verbände ergeben sich. Anmeldungen von Teilnehmergruppen, die in Sonderzügen befördert werden sollen, sind an den Vorstand des Tannenbergs-Nationaldenkmalvereins, Königsberg i. Pr., Henschestraße 10, zu richten, während weitere Spenden, die zum Ausbau noch dringend benötigt werden, an alle führenden Banken und Zeitungen oder an das Postcheckkonto Königsberg-Pr. 3891 des Werbeauschusses in Allenstein abgeführt werden können.

Wassermärkte im Schwimmbad Wilsdruff 10 Grad Celsius.

12. Quittung über die bei der Sammelstelle des Wilsdruffer Tagesblattes eingegangenen Spenden: Angenannt 2 Mark, Haus- und Grundbesitzerverein 50 Mark, mit der 1. bis 11. Quittung zusammen 91,45 Mark.

Keine 24-Stundenzeit im amtlichen Verkehr. Vielfach ist die Auffassung verbreitet, daß für den amtlichen Verkehr in Deutschland die 24-Stundenabzählung gelte. Dies ist nicht der Fall. Das Reichsamt hat sich vielmehr einmütig gegen die Anwendung der 24-Stundenabzählung erklärt. Die 24-Stundenabzählung ist seitens der Reichsabzählungsverwaltung erfolgt, die damit dem Beispiel der Eisenbahnenverwaltung anderer Länder gefolgt ist. Aber auch in anderen Ländern hat man diese Abzählung lediglich auf die Bahnzeit beschränkt, sie aber nicht in das öffentliche Leben übernommen. Es wäre deshalb höchste Zeit, daß auch in Deutschland diese Unterabzählung Platz gräfte, zumal schon jetzt gesagt werden kann, daß die öffentliche Meinung sich niemals der neuen Abzählung anschließen wird.

„Große Lieber löst erklingen...“ Mit dem Gesänge dieses schönen Sängermädes wanderte am Sonnabend in den Abendstunden die hiesige Sängergesellschaft der deutschen Sängerverbände mit einer Anzahl Sängerinnen über Sachsdorf nach Klipphausen und traf im dortigen Gasthof mit den Sängersüdern von Sachsdorf, Klipphausen und Adrsdorf zu frohen Stunden zusammen. Ortsgruppenvorsitzender Schlichemaler begrüßte die sehr zahlreich erschienenen und feierte das deutsche Lied, hoffend und wünschend, daß es sein einigendes Band immer fester um die befreundeten Vereine schlingen möge. Vorsitzender Seifert-Adrsdorf dankte für die Einladung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die noch in besser Erinnerung stehenden Zusammenkünfte in den Vorjahren eine Fortsetzung erfahren, die die Pflege des deutschen Liedes bezwecken und das Zusammengehörigkeitsgefühl von Stadt und Land stärken. Stadtrat Fiebert wandte sich in humorvollhoger Rede an die Sängersüdern und Widemeister Paul Henschel ließ Stad und Heimat zum Zusammenfinden, erläuterte die Aufgaben der Ortsgruppe und bat um regste Mitarbeit der Sänger von Stadt und Land. — Es mußten nicht Sänger beflammen gewesen sein, wenn nur gesprochen worden wäre. In der Hauptsache wurde natürlich gesungen. Bald lang der über hundert Mann starke Chor unter abwechselnder Leitung der Herren Liebermeister Henschel, Wilsdruff, Rudert-Sachsdorf und Adrsdorf-Adrsdorf,

Die Landwirtschaft der Heimat im Laufe der Jahrhunderte.

Vortrag gehalten von Herrn Lehrer Rauff-Blankenstein in der Hauptversammlung der Kreisbauernvereine Dresden der Landwirtschaftskammer

8. Fortsetzung.

Dem gesamten Feldbau drohten große Gefahren durch das von den Landesherren im Uebermaß betragene Hochwilde. Die hohe Jagd war ein kaiserliches Recht, die Rittergüterherrschaften durften die wenig erprießliche Niederjagd ausüben. Wie zahlreich das Wild auftrat, darüber geben die Gesetze vieler Dörfer am Wilderminderung und die Abschüßigen Aufschluß. In einem Gesetze heißt es: „Es hat nemlich das Rothwildpretz und diese Gegend hitherto sich dergestalt gehöhlet, daß immer zu 20, 30 bis 50 Stücken bekammtenstehen, welches dann nicht nur an denen Feldfrüchten mit Zertritten und Abstreifen gar unbeschreiblichen Schaden that, sondern auch die meisten Sommerkatten in denen Gehölzen, so wohl in Gärten, sehr viele Bäume und auf den Dorfläusen und Rändern die Weiden schädelt und ruiniert, ja sogar Frühlingszeit hinein in die Dörfer löbdt, und die Pflanzen und Samen-Stücke abtrifft, darob auch so zadam worden, daß es vor Personen gar nicht mehr wehlet und sich abstreifen läßt, wie denn Winterszeit öftters gar einige Stüden in die Dörfer hineinkommen, so daß in denen Gärten und auf Dorfläusen kein Baum oder Weide, wenn solche gleich alle Fleisches mit Dornern und sonst verwehret werden, weiter aufgebracht werden kann. Nicht weniger das schwarz-Wildpretz sich ebenfalls eine Zeit her dergestalt vermehret, daß solches an vielen Orten in großer Menge vorhanden, und sowohl die Gärten und Wiesen, als auch die besten Acker-umbricht, mithin diese Stüden Feld öftters etliche Maß wieder eingetret, und aufs neue besät werden müssen, ehe die Frucht zum aufstehen kommen, dergestalt Hauswirthe aber, so keinen Samen mehr gehabt, und aus Geldmangel dergleichen nicht erkaufen können, die Felder also umgebrochen, fahl und unbesät liegen lassen müssen, viele auch aus solcher Ursache auf ihren Wiesen fast gar kein Heu und Grammet machen können, und also vor Pferd und Rindvieh kein Futter gehabt, ja es ist auch dergl. schwarz Wildpretz nur noch lutzhin bey einigen Dörfern zu etlichen 20 Stücken bekammten gar in die Gärten kommen, und anders nicht, als daß viele Nachbarn zusammen gelassen, wieder hinausbringen gewesen.“ 1714 schreiben die am den Thoranter Wald gelegenen Ortschaften: „Wir haben das Wild weder durch angemachte Feuer noch sonst durch andre Mittel abtreiben können.“ Kaiser Johann Georg hielt 1652 auf Blankenstein Fluren eine Jagd ab. Es wurden erlegt: 20 Hirsche, 5 Stüchwid, 4 Wildbäber, 13 Rebhühner, 15 Rehe, 5 Rehläber, 3 Repter, 5 Bächen, 1 Frischling, 4 Fische. 1654 wurde die Wildpretz ein Jagd gehalten mit folgender Strecke: 41 Hirsche, 61 Stüchwid, 34 Wildbäber, 16 Rebhühner, 23 Rehe, 6 Rehläber, 3 hawende Schweine, 8 angehende Schweine, 2 Repter, 15 Bächen, 31 Frischlinge, 4 Fische. Johann Georg III. erlegte mit seinen Gästen auf einer bei Tausenheim im Jahre 1685 gehaltenen Jagd 366 Stücke Wild, einige Tage später bei Rothschönberg 375 Stücke. Trug des enormen Wildschadens und der hohen Strecken schreiben die Oberforstmeister, durch deren Hände die an den Kurfürst gerichteten Gesuche um vermehrte Wildschuß gingen, meist an den Rand: „Die Untertanen sind als willkliche Feinde der Wildbahn zu betrachten.“ Ober: „Die Absicht der Untertanen geht ediglich dahin, die ganze Wildbahn auszureuten und gar kein Wildpret, es sei von welcher Art es wolle, auf ihren Fluren

zu haben.“ Wollte der Bauer auf seinen Feldern überhaupt etwas ernten, dann mußte er des Nachts Wild hüten. Schickte er die Diensthöfen hinaus, dann war er gezwungen, oft zu kontrollieren, „weil die männlichen und weiblichen Wildhüter insgemein andere, für sie wichtiger scheinende Geschäfte, als das Wildhüten abzutun hatten.“ Man hat nachgerechnet, daß damals in Sachsen alljährlich mindestens 1000 Menschen Wild hüteten. Das Abtreiben durch geschleppte Hunde, durch Feuer und Lärm war gestattet, doch wehe, wer schärfere Mittel anwandte. Landesverweisung, Körperverwundung und der Tod drohten ihm. Konnte ein Bauer mit seiner Familie die Arbeit auf seinem Gute nicht allein bewältigen, dann mietete er Diensthöfen. Der Lohn war den Verhältnissen entsprechend gering. Ein Knecht erhielt 1623 in Klipphausen jährlich 10 Taler, ein Pferdewagen 2 Taler 20 Groschen, ein Ochsenjunge 2 Taler 2 Groschen, eine Gänsemagd 2 Taler 20 Groschen, eine Mädelmagd 2 Taler 20 Groschen, eine Kuhmagd 1 Taler 20 Groschen, ein Gänsemagd 1 Taler 8 Groschen, 1731 erhielt in Schmiedewalde ein Fuhrknecht jährlich 13 Taler, ein Ochsenknecht 11, eine Sau-, Kuhmagd 3 Taler 12 Groschen, eine Großmagd 8 Taler, eine Haus-, Weib-, Mädel-, Kleiner- oder Ueberseimagd 5 Taler 12 Groschen. Außerdem bekam jede Magd für den Mann 1 Taler 6 Groschen. Auch über die Beschäftigung der Diensthöfen in jener Zeit wir aus alten Handbüchern Genosses erfahren. Alle Sonntage durch das ganze Jahr belamen sie wechselweise einen Sonntag 1/2 Pfund Fleisch, den anderen Sonntag Hirse, den dritten Sonntag Eier oder geröstete Graupen und jedesmal ein Zugemüse, abends gedackenes Obst oder ander Zugemüse, Gedrocktes (Proslüchden in Milch oder Bier) oder eine Rodene Rauke (Buttermilchschöpfen). In der Woche erhielten sie alle Tage frische und aufn Abend eine Suppe oder Gedrocktes, dann Rodene Rauke und ein Zugemüse von lauerem oder anderem Kraut, Rüben und dergleichen. Vom 1. Mai bis Michaelis bekommen sie wöchentlich zwei Käse, von Michaelis bis zum 1. Mai einen, im Sommer 2 1/2 Brote, im Winter zwei.

Uebrigab ein Bauer sein Gut seinen Kindern oder auch fremden Händen, dann kam es ihm weniger auf Bargeld als vielmehr auf einen reichlichen Auszug an. Einer meiner Vorfahren, der Richter Johann Georg Rauff in Blankenstein, bezieht sich folgenden Auszug vor: Freie Perberge und Auenhalt im Gute insonderheit die Bequemlichkeit in Kaufers Robnstube an allen Orten zu haben, insbesondere das daran befindliche Nebenstüchden zu Auszügler Gebrauch, ein Tischchen und ein Bett in dieses Stüchden zu setzen, bei Krankheitsfällen muß ihnen Käufer bei keiner Kost und des Patienten Lohn auch eine Wärterin halten. Nach einer genaueren Aufzählung und Beschreibung aller der übrigen Räume, die die Auszügler für sich beanspruchen, heißt es weiter: Das Sommerhäuschen im Garten beim Krähgärtchen, worinnen Auszügler ihre Bequemlichkeit und beliebigen Gebrauch mit haben wollen. Es behalten sich auch Auszügler zu allen ihren Bedürfnissen und Aufenthalten freien Ein- und Auszug vor. Der letzte Satz, den wir für selbstverständlich halten, war wichtig, weil es oft vorgekommen ist, daß der Käufer dem Auszügler die Benutzung der Treppe zum Auszugstüchden verweigerte mit der Begründung, daß darüber im Kaufvertrage nichts stehe. (Fortsetzung folgt.)

neuen Schickstand ein. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden gab der stellvertretende Bezirksleiter, Gärtnereibesitzer R. Köhlig-Rosfen, den ersten Schuß ab. Von auswärtigen Vereinen war infolge des schlechten Wetters nur Kössen 1 vertreten. Am Preischießen beteiligten sich vierzig Schützen. Den ersten Preis, ein vom Verein Kössen 1 gestiftetes Dirschgeweih, errang Herr Numme. Außerdem wurden mehrere Ehrenschneiden und eine Wildschilde geschossen. Nächsten Sonntag von nachmittags 3 Uhr ab hält der R. S. V. sein erstes Übungsschießen auf dem neuen Stande ab.

Geldhof. (Gemeindeamtliches.) Den Gemeindevorordneten wurde zunächst der Haushaltsplan vorgelegt. Dieser erfordert einen Bedarf von 17 680 Mark, dem 930 Mark Deckungsmittel gegenüberstehen. Die Spende für den Verein Arbeiterwohlthätigkeit lehnte man ab. Dem Neubau eines Bezirkskrankenhauses stimmte man bei, sowie einem hundertprozentigen Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer. Der Errichtung eines Sportplatzes stand man nicht ablehnend gegenüber, auch der Herstellung eines Verbindungsweges zwischen der sog. Wasse und der Dorfstraße. Für die Hochwasserschäden spendete man 50 Mark; durch eine Listenammlung will man weitere Beträge erbittern.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Mittwoch: Abends 1/8 Uhr Jungmännerverein (Konfirmationsjahr). 9 Uhr Vorstandssitzung.

Vereinskalendar.

Turnverein D. T. Wilsdruff. Sonnabend, 30. Juli, „Tonhalle“ Monatsversammlung.

Wetterbericht.

Zeitweise aufbrechende Winde aus Süden bis Westen, im allgemeinen etwas wärmer, zeitweise leichte Regenfälle.

Sachen und Nachbarchaft

Dresden. Ein schweres Explosionsunglück mit tödlichen Folgen ereignete sich am Sonnabend, kurz vor 12 Uhr mittags im Stadtteil Dresden-Trachau. Dort befindet sich in der Platanenstrasse 1 die Bäckerei von Kurt Faust, die dieser seit dem Spätherbst 1922 betreibt. Aus einer noch nicht einwandfrei geklärten Ursache explodierte plötzlich unter weithin hörbarer Detonation der im Kellergefloß befindliche Backofen, wodurch größerer Materialschaden verursacht wurde. Bäckermeister Faust, der erst am 30. Juni sein 43. Lebensjahr vollendet hatte, wurde durch die umherfliegenden Sprengstücke ganz erheblich verletzt. Von der rasch eingetroffenen Feuerwehr mit Notverband versehen und alsbald im Krankenkrastwagen nach dem Carolahaus überführt erlag er bald nach erfolgter Einlieferung den vielfeitigen und schweren Verletzungen. Seine Ehefrau, die ihm gerade etwas Mittagessen in die Backräume tragen wollte, erlitt hierbei leichte Verletzungen. Der Luftdruck war außerordentlich stark. Es wurden einige Schreien, darunter das Schreien der Verkaufsräume gertrümmert. Zwecks Feststellung der Ursache der Explosion wurden sofort umfangreiche Erörterungen angestellt. Der tödlich verunglückte Bäckermeister hatte die Bäckerei wie schon angeführt vor bald 6 Jahren übernommen. Vorbesitzer war Bäckermeister Oskar Klunker, der am 12. Oktober 1922 im Walde bei Kadoburg auf Anstiften seiner Ehefrau von deren Geliebten, dem Bäckergehilfen Ernst Arthur Schühldolch mitschuldig erschossen worden ist. Der am Sonnabend tödlich verunglückte Bäckermeister Faust war in Kaufbach bei Wilsdruff geboren, hatte früher bei dem ermordeten Bäckermeister Klunker als Gehilfe in Arbeit gestanden. — Es malket demnach ein Unstern über dem sonst gutgehenden Bäckereibetriebe. Weiterer Personen- und Sachschaden als angeführt ist bei der Backofenexplosion nicht entstanden.

Rosfen. (Zum Abbruch der Rhäsaer Brücke.) Mit der hölzernen Muldenbrücke bei Rhäsa, deren Abbruch am heutigen Montag beginnt, verschwindet ein altes heimatisches Bauwerk, das seit Menschengedenken bestanden hat. Sie weicht dem kategorischen Grundlag „Dem modernen Verkehr nicht gewachsen.“ Ihre Tragfähigkeit ist auf neun Tonnen (180 Ztr.) begrenzt, eine Belastung, die den heutigen Anforderungen nicht mehr genügt. Immerhin war die alte Brücke ein standhaftes Bauwerk. Dem 1897er Hochwasser wäre sie allerdings bald zum Opfer gefallen. Von heute ab ist der Fahrverkehr über die alte Brücke gesperrt. Zur Aufrechterhaltung des Fußverkehrs wird unterhalb der Brücke ein Steg errichtet. Der Fahrverkehr muß über Zella und die Muldenbrücke bei der Klostermühle von staten gehen.

Seiffenhensdorf. Angeschossen wurde Donnerstag nachmittag die an der Zollstraße wohnhafte 26 jährige Haustochter Goegel von dem 16 jährigen Inwohner Ludwig mit einem alten Revolver. Die Kugel blieb im Rücken stecken. Das Mädchen wurde mit Auto nach Zittau gebracht.

Buglau. (Fischsterben in der Wesenitz.) Am Mittwoch nachmittag wurden in der Wesenitz in Oberpuzhau tausende von Fischen jeder Größe beobachtet. Die Ursache des Fischsterbens dürfte auf das Einlaufen vergifteter Fabrikschlammwässer zurückzuführen sein.

Stolpen. Vom Blitz erschlagen wurde am Freitag nachmittag während des über weite Teile Sachsens erneut hernieder gegangenen Gewitters in Flur Böhla bei Stolpen der aus Liegnitz gebürtige 20 Jahre alte Dienstknecht Walter Werner, der sich beim Gutsbesitzer Weber in Stellung befand und mit dem Einholen von Reis beschäftigt war.

Heinrichen. (Blitzschlag.) Bei dem am Freitag nachmittag über Orensendorf aufstretenden schweren Gewitter schlug ein Blitz in das dem Gutsbesitzer Jobst gehörige Wohnhaus, das vollständig niederbrannte. Die angrenzenden Gebäude konnten gerettet werden.

Ghemnitz. (Eindrücke in Eisenbahnstationsgebäude.) Das Kriminalamt teilt mit: In der letzten Zeit haben Einbrecher die Stationsgebäude der Bahnhöfe Pfaffenheim, Niederdorf b. Stolberg, Gefenschlag und Fioßplatz-Warmbad heimlich durchsucht. In zwei Fällen ist es nur beim Verlusche geblieben. In den anderen beiden Fällen sind die Täter bis in den Abfertigungsraum gelangt und es sind ihnen durch Aufbrechen von Geldkassetten Geldbeträge in die Hände gefallen. Neben dem Golde ist auch ein in dem Ab-

bald traten die einzelnen Vereine mit Darbietungen auf, nur zu schnell für alle Teilnehmer vergingen die Stunden, und Mitternacht war vorüber, als nach einem letztmaligen Gesang des Bundespräsidenten die frohe Zusammenkunft endete.

Haus- und Grundbesitzerverein. Der Vorsitzende, Rodebühler Hildebrand, eröffnete gegen 10 Uhr die Versammlung, welche am Sonnabend in der „Tonhalle“ stattfand und bedauerlich den wiederum nur schwachen Besuch. Nur durch strotzige Organisation löste sich etwas erreichen. — Als Beihilfe für die vom Unwetter Geschädigten im Obergebirge werden einstimmig 50 Mark bewilligt. — Von dem erfolgten Ausschluß eines Mitglieds wegen ungedeuter Beitragsreste wird Kenntnis genommen. — Sodann erstattete der Vorsitzende einen Bericht über die letzte Stadterordnetenversammlung. Die Vorschläge in Mäglichkeit hätten der Beamtenschaft Anlaß gegeben, auch hier bei uns vorzulegen den Umbau von Junkes Brücke vom Wasserbauamt zu fordern und die Einführung von besonderen Warnsignalen bei Hochwassergefahr zu beantragen. Dem hätte man zustimmen können. Nicht oder der daran geknüpften Kritik gegen diejenigen, die sich gegen die mit der Badregulierung verbundene Anlage eines Schmutzplatzes und die Anschlagüberschreitung um 12 000 Mark gewandt hätten. Eine Anfrage der Bürgerlichen, inwiefern die Schwimmbadbetriebsgesellschaft ihren Verpflichtungen aus dem Pachtvertrage nachgekommen sei, sei zurückgestellt worden bis nach den Ferien. Da sie erst zwölf Stunden vorher eingereicht worden sei. Das sei nachteilig. Die Rothschönbergstelle für die städtischen Beamten usw. müsse laut Ortsgesetz zwangsläufig gewährt werden. Ein Antrag seiner Fraktion, in geheimer Sitzung die Bedürfnisfrage bei gewissen Beamten zu prüfen und diesen freiwilligen Verzicht nahelegen, sei abgelehnt worden. Man habe sich deshalb der Stimme enthalten. Redner verlas eine statistische Uebersicht über die Einkommensverhältnisse der städtischen Gehaltsempfänger. Ferner seien 5000 Mark aus der Niebischsteuer für die Instandsetzung von Altbauwohnungen bewilligt worden. Man hätte gern 10 000 Mark bereitgestellt, doch lägen hier gesetzliche Beschränkungen vor. Die übrigen Punkte, aus unserem Sitzungsbericht den Lesern bekannt, erforderten keine persönliche Stellungnahme. Am Freitag darauf sei eine zweite Sitzung abgehalten worden, die die Beschränkung der bürgerlichen Fraktion zum Gegenstand hatte. Redner gab einen Bericht über die vorhergegangenen Verhandlungen mit der Kreisbauernschaft und eine Besprechung mit Herrn Bürgermeister, die fruchtlos abgelaufen wäre, obwohl die bürgerliche Fraktion gern zu Verhandlungen auf parteilichem Grundlage bereit sei. Auch die Einke hätte früher den Standpunkt vertreten. Anleihen für laufende Ausgaben nicht zu bewilligen, obgleich sie allerdings den Ausgaben selbst oftmals zugestimmt habe. Wilsdruff sei Inflationsgewinnler und müsse eigentlich gut dastehen. Man würde den beschrittenen Weg weitergehen, das sei selbstverständliche Pflicht gegenüber der Allgemeinheit. Die Freitagabendssitzung habe auch kein anderes Resultat gezeitigt, die anderen Parteien stützten sich darauf, daß der Etat nun einmal bewilligt sei. Von dem Bericht nimmt die Versammlung ohne Aussprache Kenntnis. — Zur Verlesung und Erklärung kamen dann drei Beschlüsse: a) die Landesverordnung über Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel, die das Verbot der Schmälerung des Wohnraumes und die Bestimmungen über die Beschlagsnahme von solchen enthält. Bestrebenswert sei auch für Wilsdruff der Wohnungsmangel, b) die Verordnung über Loderung der Wohnungswirtschaft, die nur für sehr große Wohnungen (über 800 Mark Miete) und Geschäftsräume in Frage kommt. c) Die Modelle zum Aufwertungsgelei, die als neu die Maßnahme dringt, daß die Aufwertungsstellen ab 1. April

1926 zu zahlen sind, aber ohne Anwendung der Inflationsklausel in zwei Raten, nebstfalls bis 1931, getilgt werden können. — Der Geschäftsbericht der Versicherungsgesellschaft im Verbande sächsischer Haus- und Grundbesitzervereine wurde vorgelesen und wies eine stetige Erwidlung nach. — Ein Artikel: „Hat der Steuerpflichtige einer Vorladung des Finanzamtes Folge zu leisten?“ und seine Mitteilungen bildeten den Abschluß. — **Homöopathischer Verein.** Der Verband freier homöopathischer Vereine Dresden, den auch der hiesige Verein angehört, war von der Firma Dr. Madaus in Kadoburg zu einer Besichtigung ihrer Werkstätten eingeladen worden, die gestern stattfand. Mit etwa 300 Dresdener Teilnehmern fuhren die Wilsdruffer, deren es freilich bedeutend mehr sein konnten, nach Kadoburg. Hier wurden sie von einer von der Firma gestellten Musikkapelle zunächst nach dem Morplatz geleitet, wo sie von einem Vertreter des Stadtrates begrüßt wurden. Heilkundiger Friede-Dresden dankte für den unerwarteten Willkommengruß. Im Hofbräuhaus der Firma Dr. Madaus übermittelte einer ihrer Vertreter den Gruß der Firma und erläuterte in großen Zügen die Gewinnung der homöopathischen Mittel. In Gruppen erfolgte dann unter sachkundiger Führung und Erläuterung die Besichtigung der einzelnen Abteilungen und der vorzüglich angelegten Gartenanlagen mit den Heilkräutern usw. Er herrschte nur eine Stimme des Lobes über das Gesehene. Mit Musik ging es anschließend wieder durch Kadoburg nach dem Hotel Risch, wo das von der Firma gestandene Mittagessen eingenommen wurde. Ein Sonderzug brachte die Teilnehmer nachmittags 4 Uhr nach Moritzburg. Auch hier erfreute die Musikkapelle wieder mit ihren Klängen. Im Kurhaus fand der Nachmittagskaffee bereit, der Wilsdruffer wurde vereinsamt beigegeben usw. Hochbefriedigt fuhren in den Abendstunden die Wilsdruffer Teilnehmer zurück. **Sonnen 76.** Geburtstag beging am gestrigen Tage der Begründer der Firma Paul Schmidt, Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, Herr Kaufmann Paul Schmidt, Amleren Glückwunsch! **Der öffentliche Arbeitsnachweis** Kitzsch und Umgegend ließ uns über die Arbeitsmarktlage in der Woche vom 17. bis 23. 7. folgendes mit: Da der Berichtswochen hat sich der Bestand an Arbeitsuchenden gegen die Vorwoche um zehn vermindert. 67 Vermittlungen wurden getätigt. Der Mangel an Arbeitskräften bei derlei Beschlechts in der Landwirtschaft blieb bestehen. In der Metallindustrie gestaltete sich die Beschaffung der verlangten perfekten Facharbeiter infolge Mangel an solchen Kräfte oftmals recht schwierig. Das Holzgewerbe forderte nur einen Bauhilfeler an. Zur Verfügung stehen im Nahrungsmittelgewerbe u. a. jüngere Bäckergehilfen. Die Nachfrage nach jüngeren Freilebenden konnte noch nicht befriedigt werden. Im Baugewerbe fehlte es an Maurern und Dekorationsmalern. Das Gastgewerbe meldete Bedarf an Bedienungspersonal und Küchenmädchen. Der Bedarf in Straßenarbeiten konnte noch nicht voll gedeckt werden. Für ungelernete Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich verschiedentlich Beschäftigungsmöglichkeiten. Am Ende der Berichtswochen waren 146 männliche und 44 weibliche Arbeitsuchende eingetragen, insgesamt also 190. **Klipphausen.** (Sonntagsrückfahrkarten.) Beim Bahndorf Meißten sind Sonntagrückfahrkarten nach Klipphausen aufgelegt worden, die zur Rückfahrt auch ab Kößgenhütten oder Niederwiesing oder zur Hinfahrt nach einer dieser Stationen und zurück ab Klipphausen gelten. Preis dritter Klasse 1,10, vierter Klasse 0,80 Mark. **Blankenstein.** (Schickstandweiche.) Am gestrigen Sonntage weichte der hiesige Kleinbahnbeschäftigtenverein seinen

Sommerlich.

Heubunst weht durch die Gassen. Die Kirchspalme reifen rot, Holunderbollen bläuen.

Die glühe Stille ältert, Beim Schmiech pinkt müder Hammerfall, Ein träger Falter flattert, Querher vom Kirchhofswall.

Sonnlichter fringeln matter, Dehnsam öffnet sich ein Tor, Ein grünes Gartengötter, Drängt Schattenfühl empor.

Das neue Strafgesetzbuch.

Von Dr. Max Hissberg, Rechtsanwalt und Notar in Berlin, Dozent an der Handels-Hochschule und an der Verwaltungs-Akademie.

Unter den neuen Strafbestimmungen ist der Femeparagraph (§ 176), der Wahlverrat (§ 107), die Erschleichung eines Amtes (§ 116) und der Beschäftigung zu einem Amte (§ 147) hervorzuheben; kulturpolitisch am interessantesten ist die

Verleitung zum Selbstmord (§ 248), die mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen sogar mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren geahndet werden soll. Leider muß diese Rennerung im wesentlichen als ein Schlag ins Wasser bezeichnet werden.

Die Bedeutung besonders in den Fällen gewinnen, wo ein Liebespaar den Genuß, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, nur zur Hälfte verwilligt und der andere Teil sein Vorhaben ausgeführt hat.

Auch dann aber werden die Beweis-schwierigkeiten meist die Strafverfolgung ausschließen; es wird sich selten nachweisen lassen, daß gerade der Überlebende der Anstifter war.

Unzutreffend rechtfertigt die Begründung die Strafvorschrift mit dem Bedürfnis, Auswüchsen, wie dem Unfug des amerikanischen Duells, entgegenzutreten.

Gerade solche Fälle werden von § 248 nicht notwendig getroffen, da hier der versuchte oder vollendete Selbstmord regelmäßig nicht auf einer Verleitung, sondern auf dem gemeinschaftlichen Willensentschluß der Duellanten beruht.

Es sei denn, daß schon die Verabredung zum Duell nachweislich auf die Initiative und Überredungskunst des Gewinners zurückzuführen ist. Im übrigen muß doch darauf hingewiesen werden, daß sich derartige Unfüge bei uns bisher nicht eingebürgert haben und auch für die Zukunft keine ernsthafte Gefahr bilden.

Neu ist ferner das Delikt der Wolltrunkenheit (§ 367), dessen sich derjenige schuldig macht, der im selbst verschuldeten Rauschzustand eine strafbare Handlung begeht.

Obwohl der Tatbestand im Gegensatz zum bisherigen Recht verfehlbar ist, darf doch die Strafe nicht höher sein, als sie für die vorsätzliche Begehung der im Rausch begangenen Tat angedroht ist.

In seinem Fall darf sie zwei Jahre Gefängnis übersteigen. Diese Regelung läßt es als fraglich erscheinen, ob und wie nach dem Entwurf derjenige bestraft werden soll, der sich auf andere Weise als durch Rauschmittel in einen Zustand der Unzurechnungsfähigkeit versetzt hat.

Auf Irrwegen

Roman von M. Schall

(Fortsetzung.)

[29

„Antwort will ich haben,“ keuchte er atemlos, „ehrdare Frauen pflegen nicht in das Zimmer unverheirateter Männer zu gehen.“

Eine glühende Rote übergoß ihr Angesicht und ihre Augen zeigten einen so entsetzten Blick, als öffne sich vor ihnen ein bodenloser Abgrund.

Dieser Blick entwarf seine Farn; Rita war ein Kind, ein unschuldiges unwissendes Kind, das keine Ahnung von der Tragweite seines Schrittes hatte.

„Du siehst mich ja mit Augen an, so voll Todesangst, als wenn ich ein wildes Tier wäre, das dich zu verschlingen droht, und ich bin doch dein Vater, dem du vertrauen sollst,“ versuchte er sie zu besänftigen.

„Also, nun sprich, was führte dich dorthin?“ Sie brach in Tränen aus.

„Vergelt mir, Ulrich,“ stammelte sie, „und zürne nicht, ich — ich bin Arwin, er möge die Majorin und dich zur Stadt begleiten, ich —“

Das Weitere erstikte in heftigem Schluchzen. „Weshalb, Rita, weshalb?“

Er sah ihr mit wunderbarem Ausleuchten der dunklen Augen in das tränenüberströmte Antlitz und seine Frage klang bang forschend.

Sie senkte erglühend das Köpfchen und haschte stehend nach seiner Hand.

„Ich — kann — es nicht sagen,“ flüsterte sie leise mit tränenerschlackter Stimme, „o, vergelt mir doch, lieber Ulrich, lieber Ulrich!“

Seine Arme sanken schlaff herab und seine Augen hingen mit seltsam abdtindendem Ausdruck an ihrem schmerzsuchenden Angesicht. Und diesem engelzornigen Geschöpf hatte er unantere Absichten zugetraut? Zugleich strömte aber auch ein unlagbares Glücksgefühl in sein Herz, dessen Erkenntnis ihm fast blendete. Wie ein Rausch kam unwillkürlich die Gewißheit über ihn: Rita hatte ihn lieb, und ein guter Engel hatte ihm noch in letzter Stunde dieses offenbart, ehe er ihrer Liebe unwert geworden.

verteidigt, er habe seine Missetaten im Strafkreis begangen und sei in diesem Zustand nicht zurechnungsfähig gewesen. Da er schon vorher wußte, daß er die Anaben, mit denen er sich in unzünftigen Verkehr einließ, töten würde, war dies für seine Strafbarkeit ohne Belang.

Wenn auch im einzelnen viele Beanstandungen gegen den Entwurf zu erheben sind, so gewahrt man doch, gerade wenn man die Strafbestimmungen des besonderen Teiles mit denen des geltenden Rechts vergleicht, einen unfehlbaren Fortschritt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Beamtenbesoldungsreform.

Die Vorarbeiten für die Besoldungsreform sind, wie verlautet, im Reichsfinanzministerium jetzt so weit gediehen, daß der sogenannte Referentenentwurf in kurzem fertiggestellt sein wird. Dann soll Fühlung mit den Länderregierungen und erforderlichenfalls auch mit den Berufsorganisationen der Beamenschaft genommen werden. Wenn das geschehen ist, wird die endgültige Ausarbeitung der Vorlage erfolgen, mit der sich Ende August das Reichskabinett befassen soll.

Die besetzten preussischen Gebiete.

Nach dem Stande vom 16. Juni 1925 (Vollzählungstag) liegen nunmehr die genauen Einwohnerzahlen der besetzten Gebiete Preußens vor. Nach den amtlichen Feststellungen belief sich die Wohnbevölkerung dieser Gebiete zu diesem Zeitpunkt auf insgesamt 4 878 542 Personen. Die ortsanwesende Weibbevölkerung betrug zur gleichen Zeit insgesamt 4 893 000 Personen.

Landwirtschaftlicher Lieferungsvertrag mit Rußland.

Eine deutsche landwirtschaftliche Kommission weilt zurzeit in Moskau, um den Abschluß eines langjährigen Lieferungsvertrages mit der Sowjetunion vorzubereiten. Inhalt des Vertrages ist die jährliche Lieferung von etwa 25 000 Merinoschafen und einer größeren Anzahl von Zuchtböden aus der deutschen Landwirtschaft nach Rußland. Die Kommission wurde von dem Volkskommissar für Landwirtschaft empfangen und zur Befestigung der russischen Agrarverhältnisse und verschiedener Sowjetorganisationen eingeladen. Die Verhandlungen nehmen einen durchaus günstigen Verlauf.

Großbritannien.

Das Staatsschutzgesetz in Irland. Aus Dublin wird berichtet, daß die neuen im Parlament eingebrachten Vorlagen a. a. der Regierung die Nachbefugnis erteilen, jederzeit den Belagerungszustand zu verhängen und ein Kriegsgericht zur Aburteilung gewisser Angehöriger einzusetzen. Die Todesstrafe wird auch auf das Verborgenhalten von Waffen angedroht. Gewisse Organisationen, wie die sog. irisch-republikanische Armee, werden verboten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Bei der offiziellen Feier des 11. August im Sitzungssaal des Reichstages wird, wie verlautet, Reichstagsabgeordneter v. Kardorff, der Gatte der früheren Abgeordneten Frau v. Oehlms, die Festrede halten.

Berlin. Im Reichshilfen Laubtag hat die Deutsche Volkspartei einen Antrag eingebracht, der sich gegen die Wiedereinführung der Gemeindefiskalsteuer und gegen die Erhöhung noch bestehender Besteuern richtet, wenn nicht gleichzeitig eine Senkung anderer Gemeindesteuern erfolgt.

Berlin. Der Generalsekretär des Völkerverbundes hat dem bisherigen Genfer Berichterstatter der künftigen Zeituna.

Dr. Max Beer, einen Posten im Völkerverbundsekretariat angetreten. Dr. Max Beer hat diese Berufung angenommen.

Koblenz. Der Reichstag wird der Koblenzer Rheinanstaltung einen Besuch abstatten. Während einer Fahrt auf dem Regierungsdampfer „Preußen“ werden Vorträge über Fragen der Rheinabgrenzung und der Rheinabgrenzungsverwaltung gehalten werden.

Genf. In St. Gallen hat die Bundesrat Hoffmann, der während des Krieges die auswärtige Politik der Schweiz leitete und vor zehn Jahren auf Druck der Entente als „deutschfreundlich“ zurücktreten mußte.

Paris. Mitglieder des Kabinetts Poincaré gaben anlässlich des einjährigen Bestehens des Ministeriums der Nationalen Einigung dem Ministerpräsidenten ein Frühstück und überreichten ihm als Geschenk ein Buch mit einer schwingvollen Widmung.

London. „Daily Telegraph“ meldet aus Paris, daß der Bericht der alliierten Vertreter, die die letzten deutschen Döbeseignungen untersucht haben, eingegangen ist und der Vorkonferenz ohne Kommentar vorgelegt werden wird.

New York. Der Oberbürgermeister von New York, Walker, gab bekannt, daß er am 10. August zur Teilnahme an der Jahresversammlung der Amerikanischen Legion in Paris nach Europa reisen werde. Er wird auch Deutschland und namentlich Berlin besuchen.

Neues aus aller Welt

Zuwelendiebstahl am heiligsten Tage. Von zwei raffinierten Ladendieben wurde eines der größten Juwelengeschäfte im Zentrum Berlins um neun Brillantringe im Gesamtwert von über 60 000 Mark geschädigt. In dem Geschäft erschienen verschiedene Käufer, darunter auch ein elegant und vornehm auftretendes Paar. Bald nachdem diese beiden den Laden verlassen hatten, stellte man fest, daß aus dem Schaufenster ein mit gelbem Samt bezogener Ständer verschwunden war, der neun große Brillantringe getragen hatte.

Dammrutsch bei Jädikendorf. Auf dem Kreuzungsbahnhof Jädikendorf ist infolge starken Regens ein Eisenbahndammrutsch eingetreten. Die Kutschstelle ist etwa 30 Meter lang und befindet sich an einer moorigen Stelle. Vier Wagen eines rangierenden Güterzuges stürzten die etwa zehn bis vierzehn Meter hohe Böschung hinab. Für den Personenverkehr wurde ein Pendelverkehr eingerichtet.

Bergmannsloch. Auf der Nebenstraße im Dombroder Gebiet sind zwei Bergleute verschüttet worden. Trotz sofort aufgenommener Rettungsarbeiten ließ man erst einen Tag später auf die Verschütteten, von denen der eine nur noch als Leber geborgen werden konnte. Der andere Bergmann wurde in bewußtlosem Zustand, aber noch am Leben, aufgefunden.

Waternord im Einvernehmen mit der Mutter. In einem Dorf in der Nähe von Neudorf (Pommern) war ein Besitzer mit fünf Beiliebten ermordet aufgefunden worden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die neunzehnjährige Tochter auf Anstiften der Mutter ihren Vater, der wegen einer schweren Verletzung im Haushalt lästig wurde, erschlagen hat.

Folgenschwerer Scherz. In Kall bei Amberg bewarfen sich zwei Arbeiter im Scherz mit Steinen. Dabei wurde ein unbedeutender 17jähriger Arbeiter aus Amberg, einziger Sohn seiner Eltern, von einem Stein so festig an der Schläfe getroffen, daß er kurz darauf verstarb.

Bankdirektoren als Schwindler entlarvt. In der Lübecker Kreditbank G. m. b. H. sind Unregelmäßigkeiten festgestellt worden. Die beiden Direktoren keilbar und fest sind entlassen. Die Bank hat mit ungefähr 100 000 Mark Verlust zu rechnen.

Vier Brunnenbauer ertrunken. Bei dem Ausbau eines alten Brunnens in der Ortschaft Lorantowitz im Landkreis Breslau fanden vier Brunnenbauer den Tod. Sie waren durch Gase, die sich in der Tiefe ansammelt

Er umfing plötzlich die Gestalt seines jungen Weibes mit heißer Inbrunst.

Sie sah ihn einen leidenschaftlichen Kuß auf ihren Lippen, ihr Ohr vernahm die leise geküßerten Worte: „Vergelt Du mir, Geliebte, daß ich an die zweifeln konnte, und vertraue mir, unser Glück ruht in sicherer Hand.“

Dann war sie allein. Ihre Tränen versiegten, und ihre Wangen brannten plötzlich in dunkler Glut. Fast taumelnd lehnte sie sich fester gegen das Fenster; sie hätte ausschlagen mögen in stürmischem Jubel.

War das Wunder denn wirklich geschehen, war es kein herrlicher, halber Traum? Sie hatte sich wirklich Ulrichs Liebe errungen?

O, dieses unermessliche, unfaßbare Glück! Sie drückte die Hände gegen das wildpochende Herz und schaute dann hinaus.

Unten half eben Ulrich der Majorin in den Wagen; wie bestreichend ihre Augen leuchteten, und wie ihre Lippen glühten; ein Schauer ging durch die Gestalt der jungen Frau, und ihre Augen hingen unverwandt an dem Gatten. Auf seinem Antlitz lag es wie Verkörperung, und er lachte und plauderte fast übermütig mit Herta, die in strahlender Laune war und verführerisch lächelnd in den Polstern des Wagens lag.

Der dunkle Saum ihres Kleides paßte gut zu dem helleren Seidenstoff der schwellenden Polster und zu der schimmernden Haarpracht, die heute in wirren Locken tief in den Nacken fiel. Der rotgefütterte Spitzenschirm warf einen zartrosigen Schein auf den unvergleichlich allersüßesten matten Teint und verließ ihm in diesem Augenblicke eine fast mädchenhafte Frische.

Da stürzte unwillkürlich Arwin mit dröhnenden Schritten an der jungen Frau vorbei, die halb von den schweren Vorhängen verborgen wurde. Jetzt hörte sie ihn die breite Treppe hinunterpoltern, und gleich darauf stand er atemlos an dem Wagen.

Er war noch im bequemen Jagdrock, den er im Hause zu tragen pflegte, doch das störte ihn nicht. Er machte eine ironische Verbeugung und schwang sich ungehört in den Wagen. Die Majorin blickte wie versteinert.

„Vergeltung, meine Gnädigste,“ klang seine Stimme laut, „ich hätte beinahe verassen, daß ich auch eine sehr

wichtige Depesche in 3. zu versorgen habe. Sie müssen sich also schon meine unbequeme Gegenwart gefallen lassen.“

Die Majorin war bis in die Lippen erblassen, ein Strahl unverfälschten Erbarmens brach aus ihren Augen und entstellte ihr schönes Gesicht; wortlos lehnte sie sich zurück und hielt sich den Schirm dicht vor das Gesicht.

Aber Ulrichs Züge glitt ein humorvolles Lächeln, sorgfältig schloß er den Schlag und stieg — zum Kutscher auf den Boden, einen heißen, zärtlichen Blick zu dem Fenster hinaussendend, an dem Ritos Gestalt gleich einem Schatten sichtbar war, und unter dem sie in seligem Entzücken wie eine Rose erglühete.

Endlich einmal allein, und unbeobachtet, welche unbeschreibliche Wohltat. Rita atmete auf wie erlöst; wie schwer war es ihr in den letzten Wochen geworden, beständig eine Maske zu tragen.

Nun stieg sie in ihr kleines Turmzimmer hinauf. Hier, wo sie oft in Ausbrüchen bitterster Verzweiflung geweint, wo sie so oft in grenzenlosem Weh die Hände gerungen, hier wollte sie auch die ersten wohnigen Glücksträume für eine rosige Zukunft spinnen.

Verklärten Antlitzes kniete sie vor des Vaters Bild nieder.

„Väterchen,“ stammelte sie unter heißem Erröten mit süß verhämmertem Lächeln, „er liebt mich, und ich werde noch glücklich werden.“

Und strahlenden Blickes schaute sie dann in den Spiegel, als müsse sie noch auf ihren Lippen die Spuren seines leidenschaftlichen Kußes gewahren, den sie noch immer zu fühlen meinte.

Der Tag neigte sich, eine drückende Schwüle herrschte, die das Atmen ordentlich erschwerte. Rita durchwanderte den Park, das Herz bewegt von tausend widerstrebenden Gefühlen, von bangem Hoffen und sonnigen Blick. Wenn er jetzt heimkehrte, was dann?

In ihren Schläfen hämmerte es zum Zerspringen und ihr Herz klopfte.

Endlich kam sie an den See, welcher vom Park durch einen dichtbelaubten Heckengang getrennt wurde. Hier war es wunderbar kühl, ein erfrischender Hauch wehte über das Wasser. (Fortsetzung folgt.)

July... -67 (118) -61 (118) -52 (107) -46 (98) -67 (112) -62 (109) -55 (104) -63 (111) -67 (108) -46 (96) -36 (94) -67 (112) -69 (105)

-78 (115) -05 (108) -60 (105) -65 (117) -65 (116) -68 (115) -48 (106) -40 (92) -62 (70) -63 (80) -61 (76)

-64 (69) g: Kinder ene Tiere und Ver- chisverlust

! ke oder ger Art. infried- chen und meinem utz etterfest ichtecht. rube geringer geführt. elierung erireter: issen bedarf.

ER M

3580. - 4150. Verke

hatten, bestaubt worden und in das Wasser gefürzt. Ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte, ertranken sie.

Ein Anabe bei der Zollrevision erschossen. Bei der Zollrevision des Prag-Berliner Schnellzuges kam es in Bodenbach zu einem bedauerlichen Unfall. Ein Jagdgast hatte in seinem Gepäck einen Revolver, mit dem der Beamte so unvorsichtig umging, daß die Kugel in die Brust eines danebenstehenden Anabes wurde so schwer verlegt, daß er bald darauf starb.

Ein Lehrer, der Brandstiftungen lehrt. Bei Euga (Rußland) ist eine ganze Gesellschaft wegen Brandstiftungen in Schulen und Sowjetwirtschaften verhaftet worden. Unter den Verhafteten befinden sich ein Lehrerehepaar und ein Bauer. Die Beschuldigten sollen die Schulkinder zu Brandstiftungen angehalten und selbst Brände angelegt haben.

Schweres Eisenbahnunglück bei Newyork. In der Nähe von Newyork ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein Zug fuhr auf dem Borsortbahnhof Queens auf einen vollbesetzten Passagierzug auf, wobei vier Personen getötet und zwanzig schwer verletzt wurden.

Bombenexplosionen in Buenos Aires. Am Fuße des Denkmals George Washingtons in Buenos Aires explodierte eine Bombe. Der Sockel des Denkmals wurde vollständig zerstört. Das Denkmal war ein Geschenk der amerikanischen Kolonie aus Anlaß der Zehntenfeier Argentiniens. Eine andere Bombe explodierte vor der Ford-Niederlassung. Man nimmt an, daß die Anschläge von Anhängern Saccos und Vanzettis, der bekannten Anarchisten, ausgehen.

Dunkle Tageschronik.

Leipzig. Von dem Seismographen des Physikalischen Instituts der Universität Leipzig wurde der erste Eintritt eines Erdbebens registriert.

Ebersbach i. Sa. Die in der Hauptstraße wohnende, von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Ernestine Klose wurde mit zwei ihrer Pflegekinder durch ausströmendes Gas getötet.

München. Der letzte Gutsverwalter Bierentkrauf auf dem Gute Roßler bei Aderdorf (Oberbayern) wurde beim Entleeren der Guldgrube durch ausströmendes Gas getötet, verfaul in der Grube und erstickte.

Salzburg. Als ein D-Zug den Tunnel in Richtung Salzburg passiert hatte, bremste sich der Lokomotivführer des Zuges zu weit aus der Maschine, so daß ihm durch Eisenträger der Sommerbrücke die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Fätsch. Der Staatsanwalt Kröder aus Halberstadt kürzte auf dem Berge Brant in den Julischen Alpen tödlich ab.

Moskau. Eine Feuerbrunst in dem am Ufer des Russes Da gelegenen Dorf Salagi hat etwa 400 Bauerndörfer eingeäschert.

Münchener Gaudi.

„Ausländer“ an der Isar. — Außerordentliche Saisonfreuden. — Das „soziale“ Hofbräuhaus. — Ärgernisse beim Bundeschießen.

München, im Juli.

Der Fremdenverkehr in München hat mit Beginn der norddeutschen Ferien seinen Höhepunkt erreicht. Der achte Teil der Berliner Bevölkerung hat die Bahnstöße gestärkt, um die Sonderzüge zu erreichen. Das merkte man in München in den ersten Julitagen und als dann die Sachsen, Rheinländer und Hamburger kamen, da hörte man in den Restaurants, Kaffeehäusern und auf der Straße kaum noch ein bayerisches Wort, nur „ausländisch“ wurde gesprochen. — Die schöne Stadt an der Isar hat sich aber auch gewaltig angestrengt, um sich den fremden Herrschaften in ihrem Glanz zu zeigen. Eigentlich gibt es ja „Sonderwürdigkeiten“ in München genug, aber sie scheinen nicht auszureichen, um die Fremden anzuloden, und so muß man denn noch einige Saisonfreuden extra aufstellen.

Da gab es zunächst also die große Ausstellung „Bayerisches Handwerk“, die sich eines ununterbrochenen riesigen Besuches erfreut, nicht zum mindesten auch des-

halb, weil jeder gern der hunderttausend Besucher sein wollte, der eine Reise an die Nordsee gewinnen konnte, oder der fünfzigtausend, der gratis und franks auf den Wendelstein fahren durfte. — Was an dieser Ausstellung hübsch und bezaubernd ist, ist die Vorführung der Handwerker bei ihrer Arbeit, wie wir es sonst nur kannten, wenn uns Jüder, Kchanteiner oder Eskimos gezeigt wurden. In unserem Zeitalter der Maschine dürfen wir uns nicht wundern, wenn selbst im Kleinbetrieb die Hand möglichst durch die Maschine ersetzt wird, und die Zuschauer staunen, wenn sie sehen, wieviel so eine Maschine zu leisten vermag. — Neben dieser Handwerksausstellung auf dem ständigen Ausstellungsgelände an der Theresienwiese läßt natürlich, wie immer, die große Kunstausstellung im Glaspalast die alte Anziehungskraft auf die Fremden aus. Jeder will sich davon überzeugen, ob München als Kunststadt wirklich auf die schiefe Ebene gekommen ist. Sachverständige behaupten, daß die diesjährige Ausstellung alle diejenigen Lügen streift, die vom Niedergang Münchens als Kunststadt reden. Alles sei eben nur Gerede und man beschuldigt die „Zentralisten“, die aber auch alles in Berlin haben möchten, daß sie München um jeden Preis auch als Kunststadt zur Provinzstadt machen wollen. — Um zu zeigen, daß auch prächtige Blumen in Bayern gedeihen, hatte die Bayerische Gartenbaugesellschaft eine prachtvolle Rosenschau veranstaltet. Der Blumenkuriosus oder, besser gesagt, die Freude an den Blumen hat sich in den letzten Jahren ganz sichtlich gehoben. Man sieht an vielen neuen Häusern jetzt auch Balkons an der Vorderseite, die mit Blumen geschmückt sind. Es ist eigentlich sehr merkwürdig, daß der Balkon, der jedes bayerische Bauernhaus ziert und der mit Pelargonien und Hängengelien bedeckt ist, seinerzeit nicht in die Stadt verpflanzt worden ist. Die Freude an den Blumen ist also eigentlich in Oberbayern zu Hause.

Den Bewohner der „Bierstadt“ München interessiert die Kunst- und Ausstellungstrage natürlich nicht, sein Tagesgespräch war in der letzten Zeit die große Aussprache in Bayerischen Landtage über das Hofbräuhaus. Man hatte den Vorschlag gemacht, daß das staatliche Hofbräuhaus aus dem Brauerbund austreten solle, damit es nicht an die festgesetzten Preise gebunden sei. Das Hofbräuhaus als staatliche Einrichtung hätte soziale Aufgaben zu erfüllen und eine der wichtigsten sozialen Aufgaben sei die Verbilligung des „flüssigen Brotes“. Es scheint aber, daß das Finanzministerium wenig für solche sozialen Fragen übrig hat, und das einzige Zugeständnis an die Verbraucher des billigen Bieres bleibt nach wie vor der um zwei Pfennige billigere Bierpreis in der Schwemme des „königlichen“ Hofbräuhauses, wie es immer noch heißt. Nun, wir können uns hier ja immer noch damit trösten, daß das Bier bei uns noch wesentlich billiger ist als in Berlin. In der Schwemme des Hofbräuhauses kostet das Bier Erporibier 56 Pfennige, während man für das gleiche Gemäß im Berliner Hofbräuhausauskunft 1,40 Mark bezahlt, soviel hier bekanntgeworden ist. — Und trotzdem hat neulich ein Statistiker festgestellt, daß in Berlin, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, mehr Bier getrunken wird als in München. Da sieht man wieder einmal, wieviel mehr Geld die „Nordlichter“ zu verdienen haben, meinte neulich ein Mann, bei sein Geldbeutel zwang, nach der bieren Maß heimzugehen.

Mehr als die Kunst interessiert den echten Münchener das neueste große Fremdenverkehrsunternehmen, das Große Deutsche Bundeschießen, das in München noch Jahrzehnten wieder stattfinden wird. Die Schießerei war hier von jeher beliebt und wohl nirgends gibt es so viele Schützenvereine wie in Bayern. — Unwillen erregt nur, daß man auf dem Festplatz mit den Vergnügungsbetrieben Eintrittsgeld bezahlen muß. Man ist gewohnt, vom Oktoberfest her, daß die „Wiese“ Gemeingut aller ist, und empfindet es als eine Beschränkung persönlicher Freiheit, daß man sich die Buden nicht einmal von außen umsonst ansehen darf. — Das Bundeschießen hat natürlich die Bevölkerung in der Münchener Stadt noch erheblich anwachsen lassen. Ich aber bin jetzt nach den Anstrengungen der letzten Tage in den Thiergarten geküßt, sehe auf den Hochseil, wie sein Bibel sich entleert: das Kloster Maria Eck liegt im

herrlichsten Sonnenlicht da, das Sonntagshorn und der Kausberg, der Zwickel und der Staufeu grühen mich und wundervolle Ruhe atmet die ganze Landschaft. B. Wasserreiter.

Aus dem Gerichtssaal.

Werge Beute eines Raubmörders. Das Schwurgericht Stuttgart verurteilte den Konter Johann Schaller wegen Ermordung des Dienstmädchens Verta Lochmann zum Tode. Schaller, der mehrfach verurteilt ist, war in der Nacht in das offene Fenster des Dienstmädchens eingedrungen mit der Absicht, sie zu erdrosseln. Dem schlafenden Mädchen verlegte er zehn wichtige Riehe mit einem Beil. Nachdem er sie ermordet hatte, erbeutete er ganze 1,000 Mark.

Harry Domela hastentlassen. Harry Domela, der zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er als angeblicher Hohenzollernprinz die bekannten Betrügeereien begangen hat, ist aus dem Gefängnis Klingelbühl entlassen worden. Er hatte, da ihm die Unternehmungslust auf seine Strafe angerechnet wurde, nur noch einen Rest zu verbüßen, für den ihm jetzt Bewährungsfrist erteilt wurde.

Gemeingefährliche Alkoholschwinder. Vor dem Schwurgericht in Offenburg wird gegen den Kaufmann Julius Bruchfaler aus Offenburg und Genossen verhandelt, die in Offenburg, Rehl und anderen badischen Städten Methylnalohol als hochprozentigen Brantwein verkauft hatten. Zahlreiche Personen waren nach dem Genuß gestorben, andere hatten schwere Körperverletzungen erlitten oder waren erblindet. Der Hauptangeklagte ist nicht verhandlungsfähig; er befindet sich im Irrenhaus. In der Verhandlung behauptete der Mitangeklagte Bete, daß er von der Gistigkeit des von ihm verkauften Brantweins nichts gewußt habe. Es konnte ihm jedoch an Hand der von ihm selbst unterschriebenen Briefe nachgewiesen werden, daß er davon wußte. Er mußte sogar zugeden, daß er die Scheine auf den Häusern, die den Inhalt als giftig und nicht zum Genuß verwendbar bezeichneten, selbst unterschrieben habe. Weitere Verhaftungen werden noch vorgenommen.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Diensag, 26. Juli, 12: Konzert der Dresd. Kammerkapelle. Verbi: Duo, s. „Rebulsdorfer“. — Archivar: Erlsgang aus Die Hollinger. — Grohmann: Garbas a. „Der Welt des Bonewobers“. — Smelana: Fant. „Die verkaufte Braut“. 16:30: Konzert des Leipz. Funkorch. Vorking: Wühlig. — Mailart: Mädchen des Cremonen. — Nicolai: Die wüthige Weiber von Wambler. — Kuber: Tra Diavolo. — Weber: Freischütz. 17:30: Aus neuen Bühnen. 18:05: Frau Dr. Weiss-Gandig. „Sagenhafte Fortörungen des Sommers“. 19: 1/2: Jhs Simonson: „Von Ostsee nach Wien, eine Donaufahrt“. 19:30: Dr. Boehmed: Welen und Wert der Fremdschaft. 20:15: Wiederabend. Wilm: Keine Colombara (Sopran) und A. Dink (Tenor). Am Klavier: A. Simon. Bundeslied: Auf Flügeln des Gesanges; Altkönigliches Lied: Der Mond; Schilke. — Schwann: Wühlig vom Walde; Ihre Stimme; Ich teile. — Robert Franz: Im Sommer; Es hat die Kofe; Genung. — Hwe: Heinrich der Vogler; Eilhes Begräbnis; Gedächtnis; Tschelala. — Peter Cornelius: Nichte; Kommen wir wandeln; In Aus und Schmerz. — Hugo Wolf: Ihr seid die Alteschönste; Und willst du keinen Wehnen herben lassen; Der Scholer. 21:15: Orchesterkonzert. „Im Sommer“. Mendelssohn: Zu Schelwars „Sommerabendstraum“. Duetten; Scherzo; Nocturno; Käsel-Tanz; Schelwarsmärchen. — Glina: Sommerabend in Madrid. — Wagner: Was duffet doch der Fieber, aus „Reiterfinger von Nürnberg“. — Waldteufel: Ein Sommerabend. — Reineke: Dämmerung. 22:30: Tanzmusik.

Diensag, 26. Juli.

Berlin Welle 484, 566. 12:30: Die Bierstunde für den Landwirt. * 16:00: Georg Hennig: Was das Meer erzählt. * 16:30: Dr. Karl Witzmann: Das romantische Jugoslawien (Berufsaere Welen). * 17:00: Symphonie an das Leben von Emilie Berkaeren. Oberseht von Stephan Zweig. Gelesen von Paul Günther. * 17:30—18:30: Kapelle Gerhard Hoffmann. * 18:40: Einführung zu dem Sendeispiel am 27. Juli. * 19:05: Stunde mit Bühnen. * 19:30: Polizei-Oberinspektor Kar Ganner, Leiter der Hauptkriminalstelle des Berliner Polizeipräsidiums; Berlinste und Junde. * 19:55: Dr. Räte Frankenthal: Erholungsfrage für die Großstädter. * 20:30: Ausschnitt aus den Musikfesten in Krefeld, Frankfurt a. M., Baden-Baden. Ein Vortrag mit musikalischen Erläuterungen von Rudolf Kallner. Klavierwerke und Streichquartette von Artur Schnabel, Béla Bartók, Alban Berg, Manfred Gurlitt, Alex. Fernih, Leos Janacek. „Aus dem Tagebuch“ Hans Eislers, von mechaaischer Musik u. a. m. Mitwirk.: Das Schubert-Quartett, Bertrud Bamberger (Flügel).

Auf Irrwegen

Roman von M. Schall.

(Fortsetzung.)

[30]

Trüge, gleich riesigen Lotusblumen, schwammen die Schwäne auf der klaren Flut. Die uralte, dreißigste Linde, welche eine Steinbank überschattete, stand in vollster Blütenpracht, ihr köstlicher Duft erfüllte geradezu berauschend die weiche Luft. Hunderte von Vienen umschwebten die blütenbesetzten, mächtigen Baumkrone, ihr leises Summen vermischte sich mit dem eindringlichen Plätschern des Wassers und dem träumerischen Flüstern des Schilfes. Ein verwitterter Falter umgahelte Nikas Köpfchen, sonst ringsumher tiefer Friede, sommerliche Stille.

Die junge Frau setzte sich auf die Bank, ein wunderbar traumhaftes Gefühl umfing sie, ihr Atem ging gepreßt; nein — sie konnte hier nicht so still und untätig sitzen, sie mußte ihren Gefühlen Ausdruck geben, und sie sprang empor und schritt wie beseligt zum Musikzimmer. Scheu und hochatmend blieb sie vor dem schönen Instrument stehen, ihre Pulse flogen, als wäre sie auf unbestimmtem Wege.

Seit jenem Tage, als Ulrich ihre so bleichen, entstellten Antlitze zugerufen: „Spiele nie wieder, ich kann die Musik nicht vertragen“, hatten ihre Finger hier unten keine Taste berührt.

Fast zaghaft schloß sie jetzt den prachtvollen Flügel auf und gab einige Akkorde an. Entzückt lauschte sie dem herrlich vollem Klange, — sie konnte nicht länger widerstehen, ihr Gatte war ja nicht daheim, sie fürchte ihn nicht. Bald durchbrausten wunderbare Melodien mit mächtigen Tönen den Raum und holten weit hinaus in den stillen, dämmernden Park.

Unterdessen rollte der Wagen mit der Majorin und den beiden Freunden durch den Wald. — Sie waren auf dem Heimwege. Nun sah Ulrich neben Herta im Wagen; in seinem Wesen prägte sich deutlich eine brennende Angeuld aus, die der schönen Frau nicht entging.

Immer wieder spornete er den Kutscher zur Eile an. Herta war in liebster Laune; was hatte sie von dieser Fahrt erwartet! Welche heimlich köstlichen Stunden des

Alleineins mit Ulrich sich versprochen, und nun? — Dieser unausstehliche Arvin, mit dem stereotypen Spottlächeln um die Lippen, hatte wie ein eherner Tugendwächter neben ihnen gesessen, jede ihrer Bewegungen mit Argusaugen beobachtet, und nicht das allein, — er hatte auch außerdem unausdrücklich selbst geschwätzt, sie nicht einmal zu Worte kommen lassen.

Ulrich war ihr nun ganz und gar ein Rätsel. Sein Antlitz leuchtete förmlich glückselig, und seine Augen hatten einen träumenden, schwärmerischen Blick, und doch — verhielt er sich so merkwürdig passiv, natürlich nur des Freundes wegen.

Sie pfückte in maßlosem Jörn nervös an den Spigen ihrer Mantille, unbehilflich darun, daß sie dadurch das kostbare Gewebe zerstörte.

Da urplötzlich ein Ruck, ein Knacken, — Ulrich hatte dem Kutscher eben wieder ein ungeduldriges „Schneller“ zugerufen; — der Wagen war über eine stark hervorspringende Baumwurzel gefahren, — ein Rad war zerbrochen. Man war glücklicherweise nicht mehr weit vom Schlosse entfernt und beschloß nun, den Rest des Weges zu Fuß zurückzulegen.

Herta war plötzlich wie umgewandelt, sie lachte und plauderte fast kindersüßlich über „das Abenteuer“, — wie sie es nannte. Ungeniert hängt sie sich an Ulrichs Arm, weil ihre vermöhnten Füße des Gehens auf ungebahnten Waldwegen nicht gewohnt seien.

Arvin ging hinterdrein und witzelte in wortlosem Arger die Spigen seines Bartes durch die Finger. Da hatte er nun den ganzen Tag sich redlich abgemüht, eine Annäherung der beiden zu verhindern, und nun spielte ihm ein tödliches Schicksal einen solchen Streich. Es war um rasend zu werden! — Konnte es für ein leidenschaftlich erregtes Paar etwas Günstigeres geben, als Arm in Arm im verschwiegenen Waldesdunkel einherzuwandeln, während heranziehender Waldesdunst sich einschließend auf die Sinne senkt und schlimmeres Mondlicht zauberlich hier und dort durch die Baumkronen zittert?

Doch Herta suchte vergeblich einen lebetrunknen Blick ihres Begleiters zu erschöpfen, vorgedens schmeigte sie ihren spigen Körper dicht an den seinen; der verstohlene Druck ihres vollen weichen Armes fand keine Erwiderung. Ulrich hastete mit tief verfinstertem Gesicht vorwärts und gab fast

unhöflich einflüßige Antworten auf ihre kindlich-naives Geplauder und ihr überheßes Lachen erwiderte vollständig wirkungslos an seinem Ohr.

Vor seiner Seele stand nur Nikas schlanke Gestalt, er sah im Geiste nur ihr blaßes vermeintes Gesichtchen mit dem großen, schwermütigen Kinderaugen, die ihn heute so bang verzweifelt angeschaut, er hörte nur den Laut ihrer süßen klaren Stimmen, und eine brennende Sehnsucht ergriff ihn, sein junges Weib an sein Herz zu pressen, ihr das Geständnis seiner tiefen, treuen Liebe in das Ohr zu flüstern, in wonnigem Rosen alles um sich her zu vergeffen.

Jetzt waren sie im Park. Herta stand plötzlich still: „Hörst! ich höre Musik! Ah, Frau Rita hat Besuch!“ sagte sie.

Woll und deutlich trug der Abendwind den Laufenden Töne zu. Welch ein meisterhaftes Spiel! Wie bange Klage klang es, wie verzweifelt Ausschlagen aus schmerz-erfüllter Brust, wie das Kämpfen eines todwunden Hergens und dann wieder in zarten, wunderlieblichen Lauten ein zärtliches Liebesgeständnis im heimlich stillen Waide, das plötzlich ja durch eine schnelle Dissonanz abbrach, und doch ein Abwogen von Tönen, ein wildes Chaos von Klängen und Kadenzten, hier und da durch schwermütige volltönende Akkorde unterbrochen, wie das qualvolle Ringen einer gefolterten Seele, die sich in wilder Verzweiflung gegen ihr Schicksal aufbäumt, bis es allmählich, immer schwächer werdend, wie in leise verhallenden Seufzern erstarb.

Die drei Zuhörer atmeten unwillkürlich auf, wie von einem Zauberband erlöst.

Herta war sehr blaß geworden oder erschien ihr Antlitz nur so geisterhaft bei dem Lichte des Mondes, welcher sie jetzt voll beleuchtete.

Sie neigte sich ganz dicht zu Ulrich.

„Eine Liebeserklärung in Tönen“, flüschelte sie, nur ihm verständlich. „Freund, Ihre kleine Frau scheint noch mehr Verehrer zu haben.“

Ulrich sagte keine Silbe; nur ein Blick unfähigster Verachtung traf sie, vor dem sie erschauerte; er ließ ihren Arm fallen und eilte vorwärts, jetzt fand er unter den weitgeöffneten Fenstern des Musikzimmers, er konnte deutlich den ganzem Raum übersehen.

(Fortsetzung folgt.)